

Evemarie DRAGANOVICI¹

**GESELLSCHAFTLICH-KULTURELLE UND SPRACHLICHE
BESONDERHEITEN DER SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHEN
GEMEINDE TEKENDORF/TEACA**

SOCIAL, CULTURAL AND LINGUISTIC PARTICULARITIES
OF THE TRANSYLVANIAN-SAXON VILLAGE TEKENDORF/TEACA

Abstract. Since the researchers have dealt with the problem of the Transylvanian Saxons, their opinions have diverged, especially regarding the origin of the name Tekendorf/Teaca itself. Since this research direction has remained relatively inconclusive, the experts devoted themselves to study the Saxon dialect. In this case, they found clear similarities with the dialect spoken in Luxembourg or with the Moselle-Franconian linguistic region, which prompted them to determine the original home of the Transylvanian Saxons in this area. Later though linguistic research also revealed other influences, so it was concluded that the descent cannot be traced back to this area alone. The exceptions that led to this conclusion are in Northern Transylvania, where for example Baierdorf / Baidref / Crainimăt / Királynémeti or Tekendorf / Tengdraf / Teaca / Teke are located. In the latter case, not only does the name point to Bavaria through its striking resemblance to the town of Deggendorf, but also the local dialect, which differs from that spoken by the Transylvanian Saxons. The aim of the present work is to emphasize the special position of Tekendorf in relation to the other German Transylvanian settlements, especially concerning the linguistic peculiarities.

Keywords: Transylvanian Saxons, Saxons in Northern Transylvania, Teaca/Tekendorf, social development of Teaca, Saxon dialect in Teaca

¹ Universitatea din București, evemarie.draganovici@lls.unibuc.ro

1. Einleitung

Die Minderheit der Siebenbürger Sachsen verschwindet zusehends und solange es noch möglich ist, sollte versucht werden, Teile ihrer Kultur festzuhalten. Deshalb ist Gegenstand der Untersuchung folgender Arbeit der Ort Tekendorf/Teaca im Kreis Bistritz/Bistrița-Năsăud, Rumänien, wobei in ihrem Rahmen am Rand auf die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen in Nordsiebenbürgen eingegangen wird, die Etymologie des Ortsnamens untersucht wird, um dann nach einer kurzen geschichtlichen Entwicklung des Ortes, das Hauptthema zu behandeln, und zwar die Tekendorfer Mundart. Untersucht werden in diesem Zusammenhang die Besonderheiten des hiesigen Dialekts.

2. Zur Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen in Nordsiebenbürgen

Während der deutschen Ostkolonisation mit dem Erzbistum Magdeburg im Zentrum der Neubesiedlung wurden große Gebiete in Ost- und Südosteuropa, im baltischen, polnischen, böhmischen, slowakischen und ungarischen Herrschaftsgebiet besiedelt. Zu diesem großangelegten Bevölkerungsumzug gehörte auch die Besiedlung Siebenbürgens zwischen dem 10. und 14. Jahrhundert, und die neuen Siedler bekamen den Namen *Siebenbürger Sachsen*, so wie sie auch heutzutage bekannt sind. Da die neugekommene Bevölkerung verschiedene deutsche Stämme als Ursprung hatte, bildete sie neue Gemeinschaften mit eigener Mundart und lokalen Eigenheiten.

Die Forscher haben jedoch keine Urkunde aus der Zeit der Ansiedlung ausfindig machen können, die Informationen zur Herkunft dieser Gruppe geben konnte, folglich haben sie versucht indirekte Beweismittel heranzuziehen, wie z.B. Name, Mundart, Sitten, Bräuche u.ä. Da die Namen keine Hinweise liefern konnten, wurde die Mundart näher betrachtet, wobei festgestellt werden konnte, dass die siebenbürgisch-sächsische Mundart Gemeinsamkeiten mit dem in Luxemburg gesprochenen Dialekt hatte. Aufgrund dieser Ergebnisse bezeichneten anfangs die Forscher der „Nösner Germanistenschule“, Gustav Kisch und Richard Huss, Luxemburg, d.h. die moselfränkische Sprachlandschaft, als Urheimat

der Sachsen. Wagner (1990: 24f) Die späteren Mundartforschungen ergaben jedoch, dass die Abstammung nicht allein auf dieses Gebiet begrenzt werden kann, da gerade in Nordsiebenbürgen, wo sich Baierdorf/Crainimăt oder Tekendorf/Teaca befinden, ein bairischer Einfluss bemerkbar ist (Kroner 2009: 20f). Heute sind sich die Forscher einig, dass sich die Mundarten im Ursprungsland seit der Einwanderung im 12. Jh. wesentlich geändert haben, während das Siebenbürgisch-Sächsische und das Luxemburgische Reliktmundarten sind, die weniger vom Deutschen beeinflusst wurden und ihre ursprünglichen Merkmale beibehalten haben und auch viele gemeinsame Elemente aufweisen. Da aber die damalige Mundart auf deutschem Lande viel verbreiteter war, muss (hauptsächlich) das gesamte Gebiet des ehemaligen Kölner Erzbistums, mit dem Bistum Lüttich (in Flandern), und das Bistum Trier als mögliche Urheimat angesehen werden.

Der Auslöser der Ansiedlung der Deutschen in Siebenbürgen war der ungarische König Géza II. (1141-1161), der Menschen brauchte, um die Grenzen seines Reiches vor den Mongolen und Tataren zu schützen, aber auch um das Land wirtschaftlich zu erschließen. Etwas später, im Jahre 1224, erhielten die Siebenbürger Sachsen vom ungarischen König Andreas II. durch den *Goldenen Freibrief* besondere Rechte und einen außergewöhnlichen Status. Dieses Dokument enthält das weitestgehende Siedlerrecht, das den Siedlern in Osteuropa verliehen wurde und es war für die Siebenbürger Sachsen Grundgesetz.

Nachdem die deutsche Kolonisation im 14. Jahrhundert abgeschlossen war, hatten sich drei große Siedlungsgebiete in Siebenbürgen gebildet: das sogenannte *Altland* in Südsiebenbürgen, das *Burzenland* in Ostsiebenbürgen und das *Nösnerland* und das *Reener Ländchen* in Nordsiebenbürgen. Über die erste deutsche Besiedlung von Nordsiebenbürgen wurden keine Urkunden überliefert, aber gemäß Kroner wird davon ausgegangen, dass sie im 12. und 13. Jahrhundert stattgefunden hat (Kroner 2009: 17f). Dieses siebenbürgische Gebiet zeichnete sich durch zwei Arten von Verwaltungseinheiten aus: der direkt der Krone unterstehende Königsboden (*Királyföld*) und die Komitate.

Die Nösnergau/Țara Năsăudului um die Stadt Bistritz/Bistrița befand sich auf Königsboden und die hier lebenden Sachsen erfreuten sich besonderer Privilegien und lebten dort als freie Bauern und Städter.

Außer ihnen gehörten auch die Szekler und der Adel zu den privilegierten Ständen oder Nationen und waren im Landtag vertreten.

Das Reener Ländchen/Ținutul Reghinului um die Ortschaft Sächsisch-Reen (Sächsisch-Regen)/Reghin befand sich dagegen auf Komitatsboden. Diese Verwaltungsart bezog sich auf Ländereien, die vom König erobert und dann an verdienstvolle Adelsfamilien verschenkt wurden. In Komitaten herrschten grundherrschaftliche Verhältnisse, aber die Sachsen und die Szekler bildeten eigene Verwaltungsverbände.

3. Zur Etymologie des Ortsnamens

Für den Ortsnamen gibt es im Laufe der Zeit verschiedene Schreibvarianten. Belegt ist der deutsche Name der Ortschaft seit dem Jahr 1484 mit zwei Varianten als *Teckendorff* und *Deckendorff*. In demselben Jahr sind vier Tekendorfer im Register der Johannes Bruderschaft (Schusterzunft) in dem Hermannstadtregerregister eingetragen. Ein weiteres Beispiel belegt, dass 1795 zwei Studenten *ex Tekendorff* die Wiener Universität besuchen. Auch auf Landkarten ist der Name der Ortschaft zu finden und zwar auf der Honterus Karte als *Tekendorff*, auf der Karte von Wolfgang Lazius (Kupferstecher und Kartograph) als *Dekndorf* und als *Tegendorff* (1666) bei Johannes Tröster (Humanist, Historiker, Geograph in Hermannstadt). Auf dem aus dem Jahre 1848 stammenden Ortsstempel wird der Ort als *Degendorf* bezeichnet (Schließleder-Fronius 1989: 315).

Als erste Form in Urkunden (1318) erscheint die ungarische: *Theka*, *Theke*, *Teke*, *Teca* und *Kisch* (zit. in Musnai 1999: 8f) spricht in seiner Tekendorfer Monographie einerseits über zwei mögliche etymologische Quellen, die eine Quelle könnte das griechische Wort *theke* sein, mit der Bedeutung Behältnis, Kiste, später ins Lateinische als *théca* entlehnt mit der Bedeutung Kästchen, Decke oder aus dem deutschen *Decke*, das auf die geschützte Lage des Ortes oder auf das Schilf², das man zum Decken der Häuser verwendete, hinweist. Die ungarischen Wissenschaftler, wie Musnai (1999: 9f), vertreten die Meinung, dass der Name der Ortschaft

² Tekendorf war früher von großen Seen umgeben und wo heute der Ort liegt, war früher ein Sumpf.

den ungarischen Familiennamen *Teke*, der schon 1387 in Urkunden erscheint, als Quelle hat.

Eine weitere mögliche Erklärung geht von der Ähnlichkeit des Ortsnamens mit dem Ort in Deutschland Deggendorf aus (Schließleder-Fronius 1989: 315). Im 8. Jahrhundert gehörte Deggendorf den Agilolfinger Herzögen und der von ihnen eingesetzte Meier³ hieß Tekko, so dass vermutet wird, dass der Ortsname Deggendorf sich aus dem Eigennamen entwickelt hat. Auch hier variiert die Schreibweise: Deggindorf, Techindorf, Tegendorf und sogar Tekendorf. Außerdem hatten die Grafen von Deggendorf-Pernegg in Niederösterreich Besitzungen und sie waren auch Besitzer von Bogen. Huß (1942: 147f) bringt Arkeden/Archiud (lat. arcus), einen Nachbarort von Tekendorf, mit dem bayerischen Bogen in Zusammenhang.

4. Zur geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Tekendorf

So wie den ersten schriftlichen Quellen zu entnehmen ist, befand sich Tekendorf ab dem 13. Jahrhundert auf Komitatsgebiet, denn die Ortschaft gehörte zusammen mit Reen/Regin zu den königlichen Schenkungen an den Adel als erbliche Lehen (Schließleder-Fronius 1989: 17). Die erste urkundliche Nennung Tekendorfs bezieht sich nicht direkt auf die Ortschaft. Sie erscheint aber in der Grenzbeschreibung der „*possessio nomine Szeplok*“ (dt. Zepling/rum. Dedrad) in einem Dokument im Jahre 1228, in dem Tekendorf neben Großeidau/Iuda-Viile Tecii und Ludwigsdorf/Logic als angrenzende Gebiete angegeben sind (Schließleder-Fronius 1989: 17).

Im Laufe der Geschichte gab es immer eine Art Wettbewerb zwischen Tekendorf/Teaca und Reen/Reghin, der bis im 16. Jahrhundert von Tekendorf/Teaca „gewonnen wurde“. So hatte die Gemeinde die

³ Meier, aus dem lat. maior, benennt anfangs einen Amtsträger eines adligen oder geistlichen Grundherrn. Es gibt dafür einige synonyme Bezeichnungen, wie Vogt, Schultheiß. <https://gfds.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-auf-sich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes.> gelesen am 12.02.2023.

höchsten Abgaben an die Kurie, der Pleban von Tekendorf/Teaca, Vizearchidiakon von Ozd, war 1403 der erste Tekendorfer Schulmeister, während der Reener Schulmeister erstmals 1460 erwähnt wurde. Außerdem studierte der erste Tekendorfer 1448 in Wien, während aus Reen/Reghin erst 1517 jemand an einer deutschen Universität eingeschrieben war. Zudem wurden bis ins 16. Jh. fünf Gewerbe in Tekendorf/Teaca verzeichnet, während es in Reen/Reghin nur vier gab (Schließleder-Fronius 1989: 126). Mit der Zeit überholte aber Sächsisch-Reen Tekendorf, dank der besseren Verkehrslage.

Vorliegender Beitrag hat nicht als Ziel die Geschichte Tekendorfs ausführlich zu beschreiben, aber es soll kurz die Entwicklung des geistig-religiösen Lebens der Gemeinde beschrieben werden. Ursprünglich gehörten die Tekendorfer der römisch-katholischen Konfession an, doch die zu einem Meilenstein für die Siebenbürger-Sachsen gewordene Reformation trug auch in Tekendorf/Teaca dazu bei, dass die hier ansässigen Sachsen zum evangelischen Glauben übertraten. Da die ungarischen Grundherren auch die neue Lehre angenommen hatten, gab es diesbezüglich auch keine Schwierigkeiten. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts war Tekendorf/Teaca nur von Sachsen bevölkert, also ausschließlich evangelisch, aber nach den Rákoczi'schen Wirren kamen die ersten 17 Ungarn nach Tekendorf/Teaca, die auch den reformierten Glauben mit sich brachten. Obwohl die Sachsen sich dem Bau einer ungarisch-reformierten Kirche widersetzen, mussten sie angesichts der historischen Lage einlenken und somit wurde die Kirche 1770 errichtet.

Nach der Reformation hatte Siebenbürgen keinen katholischen Bischof mehr gehabt, aber nach den Rákoczi'schen Wirren 1711, begann eine Gegenreformation, infolgedessen Karlsburg/Alba Iulia zum katholischen Bischofssitz wurde. Im Rahmen dieser Gegenreformation wurde 1771 ein Jesuitenpater als Missionar nach Tekendorf/Teaca gesandt, der evangelische Sachsen zum Katholizismus konvertierte. Fast ein Jahrhundert lang wurden die Gottesdienste in einem als katholische Kirche eingeweihten Mietshaus abgehalten. Die große Kirche, die auch noch heute benutzt wird, wurde zwischen 1876-1880 errichtet.

Was die Rumänen anbelangt, waren diese 1750 noch nicht in Tekendorf/Teaca wohnhaft, aber sie arbeiteten für die Sachsen und gehörten der griechisch-katholischen Kirche an. Allmählich ließen sie sich auch in

Tekendorf/Teaca nieder, stellten 1860 einen Glockenstuhl auf und hielten in einem Mietshaus die Gottesdienste. Die große Kirche wurde zwischen 1927-1932 gebaut und befindet sich heute im Besitz der orthodoxen Gemeinde. Offiziell ansässig erscheinen die Rumänen erst Mitte des 19. Jahrhunderts bei einer Volkszählung.

Erwähnenswert ist auch die Anwesenheit einer jüdischen Gemeinde in der Ortschaft, die aber keinen eigenen Rabbiner hatte, da sie zahlenmäßig klein war. Heute ist sie verschwunden.

Was die heutige Lage der obenerwähnten Nationalitäten anbelangt, ist festzustellen, dass die Mehrheit von den Rumänen gebildet wird (orthodox, griechisch-katholisch, Adventisten), gefolgt von den Ungarn (reformiert, römisch-katholisch, Adventisten), Roma (griechisch-orthodox, Baptisten, Pfingstler) und Deutsche (evangelisch-lutherisch).

5. Zur Tekendorfer Mundart. Besonderheiten.

In seinem berühmten 1865 erschienen Reisebericht widmet der englische Schriftsteller Charles Boner eine Seite auch dem Ort Tekendorf/Teaca, in der Mundart Tēngdraf, und notiert folgende Bemerkung zur Mundart: „The people here speak a dialect varying from that of the so-called Saxon Land: also in the Burzenland, the district around Kronstadt“ (Boner 1865: 375). Er bezieht sich damit unter anderem auf eine ganz besondere sprachliche Eigenheit, die in keiner weiteren Gemeinde in Nordsiebenbürgen zu finden ist. Nur noch in Tekendorf/Teaca erinnert die bairische Aussprache des mittelhochdeutschen *w* als *b(p)* nach *s*, *f* und *ts* an die bairische Herkunft (Haldenwang 2017: 155-156), so wird der Zungenbrecher *Zweiundzwanzig schwarze Schweinchen mit zweiundzwanzig schwarzen Schwänzchen* in der Tekendorfer Mundart zu *Zpenänzpinzich schpuärz schpaintcher mät zpenänzpinzich schpuärza schpintzker*. Dieser Lautwandel ist auch für das Burzenland (in allen 14 Orten als einziges bairisches Merkmal) spezifisch, deshalb wurde auch die Hypothese aufgestellt, dass es einen siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang gibt zwischen Nordsiebenbürgen und dem später gegründeten Burzenland, und zwar soll die Siedlung vom Reener Ländchen/Ținutul Reghinului ihren Ausgang gehabt haben (Agricola et al. 1969: 300-302).

Sonst weicht die Tekendorfer Mundart von der der Bistritzer nur wenig ab, doch wird in Tekendorf die Diphthongierung öfters eingesetzt als im Bistritzer Dialekt. *Mein neues Haus* wird zum Beispiel zu *mai nāi haus* und

u → oā bzw. āo	
Bruder	broäder
gut	gāot
Fuß	fāos
o → u, ui	
Floh	flui
rot	ruit
Not	nuit

Schließleder-Fronius nennt zwei weitere bairische Besonderheiten: die Abwesenheit der Gutturalisierung und die Nasalierung, so „Reitet der Tekendorfer mit Zwielaute zu seiner Braut, der Hermannstädter mit Gutturalisierung“ (Schließleder-Fronius 1989: 316).

Tekendorf	ich rain hait bai mai braut
Hermannstadt	ech regden hekt bei meng brokt

Im Inlaut verschwinden die stimmhaften Plosive (*b, d, g*), das stimmlose *t* und der Frikativ *f* und im Falle der Konsonantenverbindung *chs* (*ks*) verschwindet das *ch*.

gesagt	gsöt
sagen	sō
anfängt	ufet
regnet	rīnt
reden	rien
findet	fānt
schreiben	schreim
gibt	git
sieben	sim
roten	ruin
Ofen	om
Fuchs	fus
sechs	sies

Der Nasal *n* kann im Inlaut vor *f* und *s* oder im Auslaut fehlen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart
Gans	gois
anfängt	ufet
spießen	späs
Wangen	wąnga
ungewaschen	angawäscha

und sogar die ganze Endsilbe mit dem Flexionsmorphem *en* kann nach Vokalen wegfallen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart
haben	hu
geben	gi
sagen	su
drehen	drē
freien (Pluralform von <i>frei</i>)	frei

Eine rheinfränkische Eigenheit ist die teilweise eingesetzte zweite Lautverschiebung der stimmlosen Plosive *p, t, k*.⁴

stimmlose Plosive <i>p, t, k</i>	verschoben	unverschoben
p	Haupt: hēft Pfeffer: faffer Pfarrer: fuerer	schöpfen: schāpn Töpfer: tēper Pflaume: pelsa
t	nass: nās Bissen: bešn wissen: wēšn	eines: ent großes: grūset schönes: hešet
k	weich: wēch Sache: sach	Decke: dāk Gebäck: bakel

Im Falle der Diminutivbildung mit dem produktivsten Derivationsuffix (Eisenberg 2013: 260) *chen* bzw. *tcha* (Singular), *tcher* (Plural) wird nach *f*, *s*, *sch*, *z* die unverschobene Variante verwendet *ka* (Singular), *ker* (Plural) sonst die verschobene:

⁴ Weitere Beispiele in Klein (1927: 193ff).

Deutsch	Tekendorfer Mundart
Knöchelchen	knēchaltcha, knēchaltcher
Löchelchen	lēchaltcha, lēchaltcher
Lämmchen	lēm̄tcha, lēm̄tcher
Beinchen	bīntcha, bīntcher
Mädchen	mētcha, mētcher
Erbschen	ārbāska, ārbāscker
Barfüßchen	bārbāska, bārbāscker
Schäfchen	schēfka, schēfker
Thereschen	Teräschka
Schwänzchen	schpintzka, schpintzker
Fisch	feschka, feschker
Kätzchen	kätzka, kätzker
Näschen	nutzicha (Kindersprache), nāska
Ställchen	stäeltcha, stäeltcher

Das Genus der Nomen wird bei der Diminutivform nicht behalten, die Nomen werden alle zum Neutrum, so wie im Deutschen.

Eine Besonderheit der Tekendorfer Mundart ist zum Beispiel die Flexion des Verbs *sein*: *sai*. Außer der Form *ich sai* wird auch *ich bän* verwendet. Eine weitere Besonderheit der Mundart, in der die Anhäufung der Konsonanten vermieden wird, ist die oft eingesetzte Epenthese. So wird z.B. bei *rb* ein Sprossvokal eingefügt, im Unterschied zur Bistritzer Mundart (Klein 1927: 194).

Deutsch	Bistritzer Mundart	Tekendorfer Mundart
Färben	fuarm	farawa
Farbe	Fuarf	fueraf
sterben	Stiarbm	stierama

Das *n* im Flexionsmorphem *en* verschwindet in der Tekendorfer Mundart und wird zu einem *a*, wenn der Stammauslaut *ch, f, m, (n)g, s, sch, (t)z* ist, sowohl beim Verb als auch beim Nomen.

Deutsch	Tekendorfer Mundart
keuchen, Kuchen	kaicha, kucha
kaufen	kēfa
schwimmen	spema
waschen	wāscha
fressen	frāsa
Wangen	wānga
lassen, begießen	lōsa, bagāesa
Katzen, tanzen	tātza, tānza

Schließleder-Fronius (1989: 318) untersucht eine lexikalische Besonderheit, die in weiteren Gegenden Siebenbürgens, ihres Wissens nicht verwendet wird und zwar *ingerbīr*, auf Deutsch *Kartoffel*. Die Autorin der Monographie vermutet, dass das Wort nicht früher als Ende des 18. Jahrhunderts verwendet wurde und nennt vier mögliche Erklärungen für seine Etymologie. Die erste ist, dass das Lexem aus der Schweiz stammen könnte, und zwar ausgehend von der Benennung der Maikäferlarve *inger(i)* in der Schweiz (bzw. Oberdeutsch). Die zweite, dass das Lexem aus dem Wort *Unterbirne* abgeleitet wurde, in Opposition zu *Baumbirne*, schließt sie aus, da das abgeleitete Lexem *anderbir* hätte lauten müssen. Die dritte mögliche Quelle, die Benennung der ungarischen Minderheit *ängärsch* schließt sie auch aus, und bringt als Beweis die Aussprache des Konsonanten *g*, der in diesem Fall nicht so deutlich zu hören gewesen wäre. Als die von ihr als plausibelste betrachtete Erklärung ist die Ableitung aus der Ingwerwurzel, die nicht nur die Form sondern auch die Farbe einer Kartoffel hat und seit dem Jahr 1200 als *ingeber* bezeichnet wurde.

Da in Tekendorf/Teaca seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts eine ungarische Minderheit entsteht, werden viele ungarische Wörter und etwas später auch rumänische, da die Rumänen sich später in Tekendorf/Teaca niederließen (nach 1750) übernommen.

Aus dem Ungarischen wurden zum Beispiel folgende übernommen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart	Ungarisch
Schnaps	pali	pálinka
türkisches Korn, Mais	tirkäschkörn	törökbuza
Gurke (ugorka umg.)	audrank	uborka
Wassermelone	gäräbin	görögdinnye
Marktbude	schäfert	sátor (Zelt)
Nudeln	läschker	laska
Geldbeutel	budjilar	bugyelláris
Stachelbeere	ägrisch	egres

Angetroffen werden ungarische Wörter auch in Komposita als eines der Glieder:

Tekendorfer Mundart	Ungarisches Elemente	Bedeutung
Zornabika	bika (Stier)	weinendes, zorniges Kind
Gaçhabänel	gãcha (gãtya: lange Unterhose)	Unterhosenband

Aus dem Rumänischen zum Beispiel:

Tekendorfer Mundart	Rumänisch	Bedeutung
tocãna	tocana	Pfefferfleisch
tschapoi	ceapã (Zwiebel)	Zwiebel (verächtlich für unausgereifte Zwiebel)
mamaligafuän	mamaliga (Polenta)	Polentafaden

Es ist bekannt, dass aus einer Fremdsprache gerne Schimpfwörter übernommen werden, das Abfällige kann so leicht gemildert werden. Auch in Tekendorf/Teaca war das üblich, so dass eine Reihe von Schimpfwörtern aus dem Ungarischen und Rumänischen übernommen wurden:

Tekendorfer Mundart	Ungarisch	Bedeutung
tschufãln	ung. csúfolni	verspotten
tschãtschi	ung. csacsi	kleiner Esel
hamasit, hamasitich	rum. hãmesit	ausgehungert

Es werden nicht nur Wörter übernommen, es gibt auch Mischsprachlieder, wie z.B. die im Juni 1972 von Hanni Markel in Tekendorf aufgenommen wurden, eines mit hauptsächlich ungarischem Text:⁵

⁵ Eine fast identische Variante wird auch bei den Ungarndeutschen in Mutsching (Mucsi) in Ungarn gesungen (https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche_studien_5/pages/006_kinderlieder_volksmusik_volkstanze.htm.) Zugriff am 14.01.2021

Lied (zur Einsamkeit)
 Gyere bé, rózsám, komm herein.
 Csak magam vagyok, ganz allein
 Három cigány spielt Musik
 Csak magam vagyok, so lustig.
 Markel in Ignat (2019: 138)

und sogar eine dreisprachige Variante:

Cine n-are mândruliță, tralalalala
 Să să ducă-n păduriță, tra la la la la
 Să scriă pe frunzuliță
 Că el n-are mândruliță,
 Tra la la la la la la.

Kinek nincsen szeretője, tralalalala
 Menjen ki a zöld erdőbe, tra la la la la
 Írja fel egy falevéltre
 Hogy neki nincs szeretője,
 Tra la la la la la la.

Dass wer kein Geliebchen hat, tra la la la la
 Soll er gehn in grünen Wald, tra la la la la
 Soll er schreiben auf ein Blatt,
 Dass er kein Geliebchen hat,
 Tra la la la la la la.

Markel in Ignat (2019: 135)

6. Schlussfolgerungen

So wie die Etymologie des Ortsnamens Tekendorf/Teaca nicht genau bestimmt werden kann, so kann auch der Ursprung der Mundart schwer festgelegt werden. Wie andere Mundarten unterliegt auch die Tekendorfer Mundart ständigen Änderungen und Einflüssen aus anderen Mundarten sowie aus dem Ungarischen und Rumänischen. Sie hat bairische Elemente,

wie Gutturalisierung und Nasalisierung, außerdem starke Diphthongierung, rheinfränkische Eigenheiten, morphologische und lexikologische Besonderheiten. Das trägt dazu bei, dass diese einzigartig ist. Und sie ist genauso dem Verschwinden verurteilt, wie die meisten Siebenbürger Mundarten, da sie immer weniger gesprochen und vermittelt wird.

BIBLIOGRAPHIE

- *** „Vereinsmeier, Schlaumeier, Angstmeier – was hat das mit dem Namen Meier zu tun?“, in Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) (<https://gfdS.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-aufsich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes>) gelesen am 13.02.2023.
- Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (o.J.), „*Regionalsprache.de (Rede)*“ (<https://www.regionalsprache.de/Audio/Catalogue.aspx>) gelesen am 07.02.2021.
- Boner, Charles (1865), *Transylvania, its products and its people*. S. 374-375 (https://books.google.ro/books?id=47Ja6HeVU38C&pg=PA48&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=4#v=onepage&q=Te&f=false) gelesen am 23.10.2020.
- Eisenberg, Peter (2013), *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Frațilă, Adelheid, Falk, Hildegard-Anna (2011), „Das Siebenbürgisch-Sächsische. Eine Inselmundart im Vergleich mit dem Hochdeutschen“, in *Neue Didaktik* 1, S. 54-78.
- Haldenwang, Sigrid (2017), „Zu Spottbezeichnungen siebenbürgisch-sächsischer Ortsbewohner“, in Hannes, Philipp, Bernadette Weber, Johann Wellner (Hgg.) *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa* DiMOS-Füllhorn Nr. 4 Tagungsband Kronstadt, S. 146-161.
- Hambuch, Wendelin, Strigens, Alois (o.J.), *Kinderlieder, Volksmusik, Volkstänze* (https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche_studien_5/pages/006_kinderlieder_volksmusik_volkstanze.htm) gelesen am 03.11.2020.
- Huß, Richard (1942), *Bairische Unterlagerung und bairischer Adel in Nordsiebenbürgen* (<https://core.ac.uk/download/pdf/288101019.pdf>) gelesen am 23.02.2021.
- Ignat, Sanda (2019), „«Gib mir dein gurita...»“ Gemischtsprachige Liebeslieder der Siebenbürger Sachsen!, in Vladu, Daniela-Elena, Laura Gabriela Laza, Veronika Zwing (Hgg.), *Werte – Zeiten – Orte. Die Kraft der Multikulturalität in Sprache und Literatur*. Klausenburger Beiträge zur Germanistik. Bd.8, S. 129-159.
- Klein, Hermine (1972), „Die Bistritzer Mundart verglichen mit dem Sprachatlas des Deutschen Reichs“, in Wrede Ferdinand, (Ed.), *Deutsche Dialektgeographie. Heft XX*, N.G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, Marburg.
- Kroner, Michael (2009), *Geschichte der Nordsiebenbürger Sachsen*, Haus der Heimat, Nürnberg.
- Möckel, Andreas (2001), *Istoriografie și conștiință istorică la sașii transilvăneni*, in „Transilvania și sașii ardeleni în istoriografie/Din publicațiile Asociației de Studii Transilvane Heidelberg, Ed. hora, Sibiu.

Musnai, László (1999), *Teke monográfiája*, o.V., Kolozsvár.

Schließleder-Fronius, Ilse (1989), *Tekendorf in Nordsiebenbürgen. Ortsmonographie*, Salzburg.

Wagner, Ernst (1990), *Geschichte der Siebenbürger Sachsen*, Wort und Welt Vlg., Thaur bei Innsbruck.

Webographie

<https://gfds.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-auf-sich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes.> gelesen am 12.02.2023.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

Anhang 1

Ein Vergleich von verschiedenen Wörtern, wo man feststellt, dass es zwischen der Tekendorfer Mundart und der Honigberger/Härman eher Gemeinsamkeiten gibt als mit der in Stolzenbur/Slimnic.

Die Wörter aus den beiden Mundarten wurden von Frățiță/Falk (2011:71f) übernommen und mit den Entsprechungen der Tekendorfer Mundart ergänzt.

Deutsch	Stolzenburg	Honigberg	Tekendorf
Augenbrauen	äuchuepern	oppern	ogenbruin, ognbruin
auswringen	aisbrinzen	eusbrinzen	ausbrinza
Brotrest	urz	urz	grimaln
Depp, Idiot	tummel	tammel	tumjan
Faulpelz	moddensock	maddesack	faulpialz
Geldbeutel	pujelar	bojelari	budjilar ung
gestern Abend	nauicht	naachtend	nachten
gleich	oinesch	glech/eienesch	inzet, gleich
große Brotschnitte	–	rammel	remol / remal
Grube	gräuwen	keuel	kaul
Hahn	kuekesch	kokesch	kokesch
Hau ab!	Ruem dich	Rom dich	Raum dich
Hefegebäck	häunklich	honklich	honklich
Holzspann	schiwier	schiwier	hobalspii
Hosentasche	jepp	japp	hosajepp
Hündchen	kuzken	kuzken	hondja
Knüppel	kleppel	brerrel	kläpal
Korb	fealpes	falpes	falfes, korf
kräftiger Eintopf	–	frikezeie	laped
Kürbiskerne	poddem	padem	kirbeskierne
lärmen	jaulen	jellen	laram mācha
letzte Nacht	hienttchi	hentchj	lazit noacht
Melkeimer	schiechtert	schuechtert	schnachter
Opa	groißfäuter	dudu	gruisfueter
Pflaumen	pielsen	pelsen	pelsa
schlachten	äuden	uefden	nafdau
schlummern	nueppen	nopsen	nupsa
schön	oinich	eienich	hesch

Schwanz	zäughel	zuechel	sponz
schwül	neduschalich	dalpich	dulpich
sich verschlucken	verschlacken	verhurken	sich verschliiken
Speck	bäufloisch	bafleiesch	bäflesch
Staub	maulem	malem	stof
Stier	bika	bika	bika (ung)
Türklinke	wierwel	werwel	wierbaal
Wald	bäsch	basch	bäsch/besch
Zimmerdecke	gebinn	gebinn	zimmerdäch
Zügel	zijel	lesel	leisol

Anhang 2

Ebenfalls zum Vergleich und zur Untersuchung wurden zehn Sätze aus dem Wenker'schen Sprachatlas übernommen und weiterhin wurden die Stolzenburger und Honigberger Mundarten beibehalten¹. Übersetzt und gesprochen wurden sie in der Tekendorfer Mundart² von Eckehardt Zaig (Tekendorfer Deutschlehrer).

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.

Am Wanjter flejen de droch Bladder an der Laft eram. **H**

Äm Waintcher fliejen de gedrieht Blodder än der Loft erom. **S**

Äm Wenter flaigen de draich Blieder in der Loft eräm. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.

Et hiert glech af ze schnaueien, dernoua werd det Wadder bäießer. **H**

Et hoirt glich of ze schnauen, dernä wid det Wodder wieder beißer. **S**

Et hiert gleich of zu schnein, do wird det Weiter wieder basser. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

¹ Die Sätze in der Honigberger und Stolzenburger Mundart wurden von Frätilä/Falk (2011:63f) übernommen.

² Im Atlas werden die Sätze von zwei anderen Tekendorfer Sachsen gesprochen.

3. Tu Kohlen in den Ofen, dass die Milch bald zu kochen anfängt.

Deu Kouelen an den Owen, datt de Maltsch bould ufeiet ze koochen. **H**
 Dä Kîelen en den Îewen, datt de Mäalch bauld ufeiet ze käuchen. **S**
 Dau Kohln en den Om, dat de Malich gleich ze kochen ufet. **T**
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferd durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.

Der get ault Mouen ass mat dem Faard an det Eis agebrouchen och an det
 kauelt Wauesser gefallen. **H**
 Der gäd auld Mäun ess met dem Räuss duch det Ais gebräuchen
 uch än det kault Wosser gefollen. **S**
 Der gaud old Ma(o) es met dem Ros durch det Eis gebrocha och en
 det kold Wosser gefalln. **T**
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.

Hie ass vor väer bass sies Wochen gestorwen. **H**
 Hei äss vîer var over seis Wäuchen gestorwen. **S**
 Hia ess for fair over sies Wocha ge(a)storama. **T**
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.

Et wouer ze stuerk Firr, de Kechen senj anden gouenz schpuerz. **H**
 Det Faier wäur ze stork, de Käauchen sien onjen gämz schworz. **S**
 Det Faier wâr za stuerk, de Kaucha sei än gänz spuerz verbrait (gebrait) **T**
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

7. Er isst die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.

Hie asst de Aueier enjden ouenen Saelz och Feiefer. **H**

Hei ässt de Aucher aindjen îenen Saulz uch Feifer. **S**

Hia esst de Ocher anna ond Solz ont Faffer. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

8. Die FüÙe tun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.

De Fois de mer sier wieh, ech dinken, ech hun se mer wand geloufen. **H**

De Fies dän mer soir woi, iech dinken, iech hun se mer wonch geleufen. **S**

De Fais dau mer sir wih, aich dong, ich hu sa durchgelufa. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wolle es auch ihrer Tochter sagen.

Ech wouer bai der Fraa end hun et er gesouet, se souet, se wall och anirer Douechter souen. **H**

Iech bän ba der Frau geweisen uch hun et er gesîet, uch se häüt gesîet, se wit et ärer Dîechter sîen. **S**

Aich wor bei der Frau, (a)ond hu ihr gesot, ond sai sot, se woll et och ihrer Tochter so. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun.

Ech wall et ouch netch mie mochen. **H**

Iech wäall et uch nimi wieder dän. **S**

Aich wall et och nami wider mächa. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)